



Praktizierte Geophysik: Studentinnen ziehen das Georadar den Burghügel hinauf. Das Bild, welches sie daraus erhalten, gibt Aufschluss über die Zusammensetzung des vor Jahrhunderten aufgeschütteten Hügels und vielleicht auch über verborgene Fundamentreste der einstigen Ringmauer. ■ Fotos: Haarmann

Spurensuche per Radargerät

Geophysik-Studenten „schauen“ in den Burghügel Mark / „Geologisch interessant“

Von Torsten Haarmann

MARK ■ Für den Laien sind es zunächst nur bunte Bilder, die die sieben Studenten der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit ihren Geräten auf dem Burghügel Mark und der Vorburg erzeugten. Der Spezialist erkennt einiges mehr. Was genau, das wird wohl erst sehr viel später feststehen.

So wie es aber den Anschein hat, haben die Geophysik-Studenten das eine oder andere bislang verborgene Detail des Bodendenkmals aufgespürt. Ein Tag lang waren sie unter der Leitung von Dr. Volkmar Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geophysik in Münster, in der Mark. Sie lernten während des im fünften Semester anstehenden Praktikums den Umgang mit den technischen Geräten; etwaige archäologische Hinweise waren nur Nebeneffekt. Auf die haben es aber die Heimattreue des Fördervereins Burg Mark Hamm

abgesehen. Vorsitzender Tobias Huster hatte dazu den Kontakt zu den LWL-Archäologen und den Geophysikern hergestellt, um so 45 Jahre nach den letzten Grabungen und noch vor den geplanten Baumaßnahmen der Rahmenkonzeption Burghügel Mark an neue Erkenntnisse heranzukommen.

Auf der Vorburg kam etwa das Magnetometer zum Einsatz. Getragen von einem Studenten, wurde eine per langem Maßband abgegrenzte Fläche schrittweise und Bahn für Bahn erfasst. Möglicherweise wurde dabei ein Teil eines Fundaments aufgespürt.

Entgegen einer ersten Ankündigung versuchten sich die Geophysiker auch am Burghügel. Dort kam die Geoelektrik zum Einsatz. Sie lässt tiefer blicken als andere Methoden, im Fall des Hügels etwa neun Meter tief. Ob dabei außer den bestehenden, neuzeitlichen Mauern alte Fundamentreste aufgespürt wurden, bleibt fraglich. „Der Hügel ist aber geologisch in-



Mit dem Magnetometer schritten die Studenten systematisch eine abgesteckte Fläche der Vorburg ab. So könnte ein zusammenhängendes Bild vom Untergrund entstehen.

teressant“, sagt Dr. Volkmar Schmidt. Auf dem Computerbild sind mehrere Schichten zu sehen, aus denen der Hügel aufgebaut ist.

Das Georadar als dritte Me-

thode wurde auch dort eingesetzt. Das war nicht immer leicht, etwa wenn der Kasten des eigentlichen Radars den Hang hochgezogen werden musste. „Das Burggelände eignet sich gut, um die Messmethoden auszuprobieren“, sagt Schmidt. Abhängig vom Ergebnis der ersten Auswertung könnte es daher sein, dass er mit dem Studenten-Team an den noch nicht näher terminierten zweiten Tag noch einen weiteren anhängt. „Das hängt aber auch vom Wetter ab.“

Ohne schon Genaueres sagen zu können, hält er es nicht für ausgeschlossen, dass auch die Archäologen und Geschichtsinteressierten zu erhofften Ergebnissen kommen, wie etwa zu Hinweisen zum Verlauf der Ringmauer und zu den Ausmaßen der Burg.

Aussagen dazu können derzeit noch nicht getroffen werden. Die Ergebnisse der Geophysiker sollen, wie berichtet, später zur Auswertung an die LWL-Archäologen gehen.